

PASSAUER SCHRIFTEN ZUR GEOGRAPHIE

HERAUSGEGEBEN VON
ERNST STRUCK, BERNHARD EITEL UND KLAUS ROTHER
Schriftleitung: Erwin Vogl



HEFT **17**

Kerstin Meyer

Entwicklung und Struktur der Städte in Castilla y León (Spanien)

Mit 49 Abbildungen (davon 12 Farbkarten), 14 Tabellen und 21 Bildern

Selbstverlag des Faches Geographie der Universität Passau

PASSAUER SCHRIFTEN ZUR GEOGRAPHIE

Inhaltsverzeichnis

HERAUSGEGEBEN VON

Verzeichnis der Abbildungen	10
Verzeichnis der Tabellen	12
Verzeichnis der Bilder	13

Vorwort	15
----------------	----

1 Einleitung	17
1.1 Grundlagen der Arbeit	17
1.1.1 Forschungsstand	17
1.1.2 Theoretische Grundlage	18
1.1.2.1 Der kulturgenetische Forschungsansatz	18
1.1.2.2 Kriterien zur Untergliederung von regionalen Stadttypen	20
1.1.3 Arbeitsmethodik	21
1.2 Begriffserklärungen	22
1.2.1 Stadt	22
1.2.2 Stadtmodell	23
2 Das Untersuchungsgebiet	25
2.1 Naturraum	25
2.2 Bevölkerungsgeographische Grundzüge	25
2.2.1 Aktuelle Situation der Bevölkerung in Castilla y León	25
2.2.2 Migrationsbewegungen und generatives Verhalten	26
2.2.3 Typischer Charakter der Kastilier	27
2.3 Wirtschaft	28
2.3.1 Landwirtschaft	29
2.3.2 Industrie	30
2.3.3 Dienstleistungen	31
2.4 Die Autonome Gemeinschaft Castilla y León	31
3 Geschichte und Stadtentwicklung	33
3.1 Die Antike – Von den Anfängen bis zur maurischen Eroberung	33
3.2 Das Mittelalter – Die Zeit der Maurenherrschaft und die <i>Reconquista</i>	33
3.2.1 Die <i>Reconquista</i> der Nordmeseta und die christlichen Königreiche	33
3.2.2 Die Stadt des Mittelalters in Kastilien und Europa	35
3.2.2.1 Die abendländische Stadt im Mittelalter	35
3.2.2.2 Besonderheiten Kastiliens	35
3.2.3 Die Veränderungen des ausgehenden Mittelalters	38
3.3 Neuzeit – Glanz und Verfall der kastilischen Städte	38
3.3.1 Wirtschaftliche Prosperität bis Mitte des 16. Jahrhunderts	38
3.3.2 Ursachen und Folgen des Bedeutungsverlustes der Städte auf der Nordmeseta	41
3.3.3 Einsetzender Aufschwung im 19. Jahrhundert	43
3.3.3.1 Die Provinzneugliederung 1833	44
3.3.3.2 Die Säkularisation (<i>Desamortización</i>) und ihre Bedeutung für die Städte	44
3.4 Moderne – Entwicklung seit 1860	45
4 Detailanalyse der Beispielstädte	47
4.1 Salamanca	47
4.1.1 Historische und bauliche Entwicklung	47
4.1.1.1 Antike und Wiederbesiedelung während der <i>Reconquista</i>	47
4.1.1.2 Konsolidierung und Blüte der Stadt vom 14. bis 17. Jahrhundert	48
4.1.1.3 Das 18. und 19. Jahrhundert	50
4.1.1.4 Die Expansion der Stadt im 20. Jahrhundert	52
4.1.1.5 Die wirtschaftliche Situation im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts	53
4.1.1.6 Salamanca in der Franco-Zeit	53

4.1.1.7	Die Phase des <i>Desarrollismo</i>	55
4.1.1.8	Die wirtschaftliche Entwicklung seit dem <i>Desarrollismo</i>	56
4.1.1.9	Die 80er Jahre	57
4.1.1.10	Altstadtsanierung	58
4.1.1.11	Suburbanisierung	60
4.1.1.12	Die Bedeutung der Universität für die Stadt	61
4.1.2	Auswertung der Kartierung	62
4.1.2.1	Bebauung	62
4.1.2.2	Sozioökonomische Gliederung der Gesamtstadt	65
4.1.2.3	Die aktuelle wirtschaftliche Situation	66
4.1.2.4	Öffentliche Einrichtungen	66
4.1.2.5	Einzelhandel	66
4.1.2.6	Übrige Dienstleistungen	69
4.1.2.7	Sekundärer Sektor	71
4.1.2.8	Ausblick in die Zukunft	73
4.2	Zamora	74
4.2.1	Historische und bauliche Entwicklung	74
4.2.1.1	Antike und Maurenzeit	74
4.2.1.2	Die Konsolidierung der mittelalterlichen Stadt	74
4.2.1.3	Zamora in der frühen Neuzeit	76
4.2.1.4	Das 19. Jahrhundert	77
4.2.1.5	Das frühe 20. Jahrhundert	78
4.2.1.6	Die massive Expansion in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts	79
4.2.1.7	Bevölkerungsdichte	81
4.2.1.8	Altstadtsanierung und Suburbanisierung	82
4.2.1.9	Wirtschaftsstruktur und Verkehr	83
4.2.2	Auswertung der Kartierung	83
4.2.2.1	Bebauung	83
4.2.2.2	Sozioökonomische Gliederung der Gesamtstadt	85
4.2.2.3	Öffentliche Einrichtungen	85
4.2.2.4	Einzelhandel	86
4.2.2.5	Übrige Dienstleistungen	90
4.2.2.6	Sekundärer Sektor	95
4.3	Aranda de Duero	96
4.3.1	Historische und bauliche Entwicklung	96
4.3.1.1	Antike und Maurenzeit	96
4.3.1.2	Aranda de Duero im Mittelalter	96
4.3.1.3	Die frühe Neuzeit	97
4.3.1.4	Aranda de Duero im 19. und frühen 20. Jahrhundert	98
4.3.1.5	Die Entwicklung zur Industriestadt	98
4.3.1.6	Die Auswirkungen der Industrialisierung in der Stadt	99
4.3.1.7	Bevölkerungsentwicklung	100
4.3.1.8	Wirtschaftsstruktur	101
4.3.2	Auswertung der Kartierung	101
4.3.2.1	Bebauung	101
4.3.2.2	Sozioökonomische Gliederung der Gesamtstadt	105
4.3.2.3	Öffentliche Einrichtungen	105
4.3.2.4	Einzelhandel	105
4.3.2.5	Übrige Dienstleistungen	110
4.3.2.6	Sekundärer Sektor	113
4.4	Tordesillas	113
4.4.1	Historische und bauliche Entwicklung	113
4.4.1.1	Entwicklung von der Gründung bis in die frühe Neuzeit	113
4.4.1.2	Entwicklung im 19. und frühen 20. Jahrhundert	114
4.4.1.3	Die moderne Expansion der Stadt	114
4.4.1.4	Bevölkerungsentwicklung	115
4.4.2	Auswertung der Kartierung	115
4.4.2.1	Bebauung	115
4.4.2.2	Sozioökonomische Gliederung der Gesamtstadt	118
4.4.2.3	Tertiärsektor	118
4.4.2.4	Sekundärer Sektor	121
4.4.2.5	Vergleich mit der funktionalen Gliederung der 70er Jahre	121

5 Kennzeichen der Städte in Castilla y León und Vergleich mit den Nachbarregionen sowie dem übrigen europäischen Mittelmeerraum	123
5.1 Beziehungsgeflecht der Städte	123
5.1.1 Lagekriterien und Ortsnamen	123
5.1.2 Bestimmung der Stadtuntergrenze	124
5.1.3 Verstädterung	127
5.1.3.1 Die spanische Verstädterung	127
5.1.3.2 Die Verstädterung des Untersuchungsgebietes	129
5.1.3.3 Die Verstädterung der Nachbarregionen und der übrigen Mittelmeerländer	133
5.1.4 Städtensystem	136
5.1.4.1 Spanisches Städtensystem	137
5.1.4.2 Städtensystem Castilla y León	138
5.1.4.3 Städtensysteme der umliegenden Regionen und der übrigen Mittelmeerländer	143
5.1.5 Bedeutung der Provinzhauptstädte	146
5.1.6 Suburbanisierung	148
5.2 Äußere Erscheinung der Städte	153
5.2.1 Architektonische Merkmale	153
5.2.2 Die <i>Plaza Mayor</i>	157
5.2.3 Altstadtsanierung	159
5.3 Innere Gliederung der Städte	162
5.3.1 Wohnviertel	162
5.3.1.1 <i>Ensanches</i>	163
5.3.1.2 <i>Nucleos de extrarradio</i>	163
5.3.1.3 Sozialer Wohnungsbau	164
5.3.1.4 Wohnverhältnisse in der Altstadt	166
5.3.1.5 Einfamilienhäuser und Wohnformen im suburbanen Raum	167
5.3.1.6 Geschoßhöhen, Flächenexpansion und Eigentumsverhältnisse	169
5.3.1.7 Sozioökonomische Gliederung	172
5.3.1.8 Kennzeichen der Wohnviertel in den Städten des Untersuchungsgebietes	174
5.3.2 Tertiärwirtschaft	175
5.3.2.1 Citybildung	176
5.3.2.2 Einzelhandel	178
5.3.2.3 Übrige private Dienstleistungen	184
5.3.2.4 Öffentlicher Tertiärsektor	185
5.3.3 Industrie und Gewerbe	186
5.3.4 Verkehr	191
5.3.5 Stadtplanung	194
6 Stadtgeographisches Strukturmodell für Castilla y León	199
6.1 Entwicklung des regionalen Stadtmodells	199
6.1.1 Räumliche Stadtentwicklung	199
6.1.2 Funktionale Gliederung	199
6.1.3 Sozioökonomische Gliederung	200
6.1.4 Zusammenfassende Darstellung des Modells	200
6.1.5 Modell der kastilischen Kleinstadt	200
6.2 Einordnung in den spanischen Kontext	201
6.2.1 Modell der spanischen Stadt	201
6.2.2 Vergleich der Städte in Castilla y León mit anderen Regionen Spaniens	201
6.3 Stellung im mediterranen Kontext und Vergleich mit vorhandenen Stadtmodellen	202
6.4 Regionaler Stadttyp als Untertyp der mediterranen Stadt	203
Zusammenfassung	207
Resumen	211
Summary	213
Literaturverzeichnis	215
Abkürzungen und Glossar	225

6 Stadtgeographisches Strukturmodell für Castilla y León

6.1 Entwicklung des regionalen Stadtmodells

6.1.1 Räumliche Stadtentwicklung

Die komplexe Struktur der Stadt wird hier in mehrere Einzelkomponenten zerlegt und am Schluß in einer Abbildung zusammengefaßt (Abb. 48). Die räumliche Entwicklung läßt sich vereinfacht in drei bzw. vier Stufen darstellen.

Obwohl viele Städte in Castilla y León römische oder sogar vorrömische Ursprünge haben, sind diese kaum noch sichtbar. Die Struktur der heutigen kastilischen Stadt geht auf die *Reconquista* zurück. Der Kern der mittelalterlichen Altstadt liegt in der Regel auf einem Sporn über dem Fluß und war ummauert – dargestellt durch die Linie 1a. Normalerweise wuchs das Stadtareal bald und wurde mit einer zweiten Mauer gesichert (Linie 1b).

Anschließend wurde das Stadtareal lange Zeit nicht mehr erweitert, und auch die wirtschaftliche Blüte der frühen Neuzeit bewirkte kein räumliches Wachstum. Die Verlagerung des wirtschaftlichen Schwerpunkts an die Küsten und die Festlegung Madrids als Hauptstadt führte im späten 16. Jh. zum drastischen Niedergang der Städte auf der Nordmeseta. Die kastilischen Städte verharren daraufhin bei deutlich zurückgegangenen Einwohnerzahlen fast 300 Jahre in Bedeutungslosigkeit, so daß die ummauerte Fläche des Mittelalters bis 1860 oder 1900 das Stadtgebiet bildete. Außerhalb davon lagen nur einige *Arrabales*. Kennzeichnend für die kastilische Stadt ist daher eine relativ große Altstadt.

In einer nächsten Phase dehnte sich die Stadt erstmalig aus und erreichte bis zum Bürgerkrieg an mehreren Stellen die Linie 2. Diese Erweiterung umfaßt planmäßige Erweiterungen – *Ensanches* und vergleichbare Formen – sowie spontanes Wachstum – *Nucleos de extrarradio*. Das Bevölkerungswachstum vieler Städte in der ersten Hälfte des 20. Jh. war allerdings nicht im gleichen Maße von Flächenexpansion begleitet. Die größte Expansion erfolgte während des *Desarrollismo*, verlangsamte sich in den 80er Jahren und erreichte um 1990 die Abgrenzung 3. Bis 1990 bildete der Stadtrand jeweils eine klare Linie hoher Bebauung, die unmittelbar an das umgebende Land stieß. Außerhalb dieser Grenze liegen in lockerer Anordnung neuere Elemente. Der Stadtrand ist heute nicht mehr scharf begrenzt, sondern verwischt sich immer stärker.

Die Erweiterungen der verschiedenen Wachstumsphasen ordnen sich nicht wie konzentrische Kreise an. Kennzeichnend für die kastilischen Städte ist das asymmetrische Wachstum, bei dem eine Stelle ausgespart bzw. schwach entwickelt blieb. In einigen Städten ist die Hauptwachstumsrichtung bereits natürlich vorgegeben, in günstigem Gelände erfolgt dagegen oft das Wachstum in mehrere Richtungen entlang der Hauptstraßen. Die meisten Städte liegen an einem Fluß, der stets das Wachstum gehemmt hat. Jenseits davon erfolgte die Expansion später und nimmt geringere Flächen ein als in der Hauptwachstumsrichtung.

6.1.2 Funktionale Gliederung

In das räumliche Grundscheema der Wachstumsphasen werden die funktionalen Elemente der Stadt eingeordnet, die jeweils neben die Wohnfunktion treten. Im ersten ummauerten Bezirk liegt die Kathedrale bzw. Hauptkirche. Direkt außerhalb davon befindet sich im zweiten ummauerten Bezirk die *Plaza Mayor* mit dem Rathaus. Das funktionale Zentrum erstreckt sich von der *Plaza Mayor* an die Grenze der Altstadt und strahlt von dort in den unmittelbar angrenzenden Bereich der neueren Erweiterungen aus. Die öffentliche Verwaltung ist am stärksten auf die Altstadt konzentriert, die privaten Dienstleistungen und v. a. der Einzelhandel erfassen wesentlich stärker auch die modernen Viertel. Außerhalb des funktionalen Zentrums nimmt die Einzelhandelsdichte ab. An einigen Stellen kommt es in den Wohngebieten zu sekundären Konzentrationen entlang bestimmter Achsen. Die Städte verfügen heute in der Regel über ein modernes Einkaufszentrum, einige sogar über mehrere. Diese liegen außerhalb der geschlossenen Bebauung in der Nähe großer Straßen. Großflächige öffentliche Einrichtungen wie Bildungsinstitute oder Krankenhäuser liegen nur z. T. in der Altstadt, sondern überwiegend in den äußeren Vierteln. An einigen Stellen liegen mehrere solcher Einrichtungen in unmittelbarer Nachbarschaft.

Das produzierende Gewerbe ist innerhalb der Stadt hauptsächlich durch das Handwerk vertreten. In der Altstadt liegen nur noch wenige Betriebe. Die meisten Standorte des Handwerks befinden sich in den äußeren Wohngebieten. Einzelne größere Produktionsbetriebe findet man in den äußeren Stadtvierteln und ausnahmsweise am Rand der Altstadt. Überwiegend sind die Produktionsstätten aber in den Industriegebieten mit einigem Abstand zur Kernstadt angesiedelt. In ihrer Nachbarschaft liegen weitere Einzelstandorte und auch Handwerksbetriebe. An den Ausfallstraßen ist der Besatz mit Kfz-Werkstätten besonders hoch. Ein weiterer Konzentrationspunkt des sekundären Sektors mit Handwerk und kleineren Gewerbebetrieben ist der Bahnhof. Ursprünglich lag er außerhalb der Stadt, die ihn später baulich eingeschlossen hat. Der Bahnhof ist normalerweise kein Kristallisationskern des Einzelhandels, sondern war der Ausgangspunkt der industriellen Entwicklung. Die älteren Industrieanlagen an der Bahn haben zwar gegenüber den neueren an Bedeutung verloren, dennoch unterscheidet sich die Bahnhofsgegend deutlich von der übrigen Stadt.

Obwohl die sozioökonomische Gliederung nicht im zweiten Schritt des Modells enthalten ist, sind zwei Einzelelemente aufgenommen, die sich aus dem allgemeinen Muster der Wohngebiete zellenförmig herausheben: Die *Nucleos de extrarradio* der Unterschicht, die inzwischen weitgehend konsolidiert sind, und die neuen Kolonien von Einzel- und Reihenhäusern der Ober- und oberen Mittelschicht. Beide Elemente finden sich überwiegend am Stadtrand. Es ist zu beobachten, daß die meisten *Nucleos de extrarradio* bei ihrer Entstehung in einigem Abstand zur Kernstadt lagen und erst später von der baulichen Entwicklung umschlossen wurden. Weitere liegen in der Nähe

der Bahnanlagen. Die Reihenhaussiedlungen bilden heute zusammen mit großflächigen Einrichtungen wie Schulen, Sportstadien oder Einkaufszentren den äußersten Ring der Stadt, der nach außen nicht abgeschlossen ist. Typisch für diese Siedlungen ist ihre Nähe zu den wichtigsten Einfallstraßen in die Stadt.

6.1.3 Sozioökonomische Gliederung

Die sozioökonomische Gliederung des Stadtgebietes entspricht einem Kern-Rand-Gefälle, das durch die o. g. Elemente teilweise von einer Zellenstruktur überlagert wird. Die Oberschicht lebt in der Altstadt, den angrenzenden modernen Erweiterungen und neuerdings punkthaft an peripheren Standorten. Wohngebiete der Mittelschicht sind kleinere Teile der Altstadt, die zentrumsnahen modernen Viertel und weiter außerhalb gelegene Sektoren entlang der großen Straßen. In degradierten Bereichen der Altstadt und den übrigen peripheren Vierteln lebt die Unterschicht. Im Zuge der Altstadtsanierung kehrt die Oberschicht in diese Gebiete zurück.

6.1.4 Zusammenfassende Darstellung des Modells

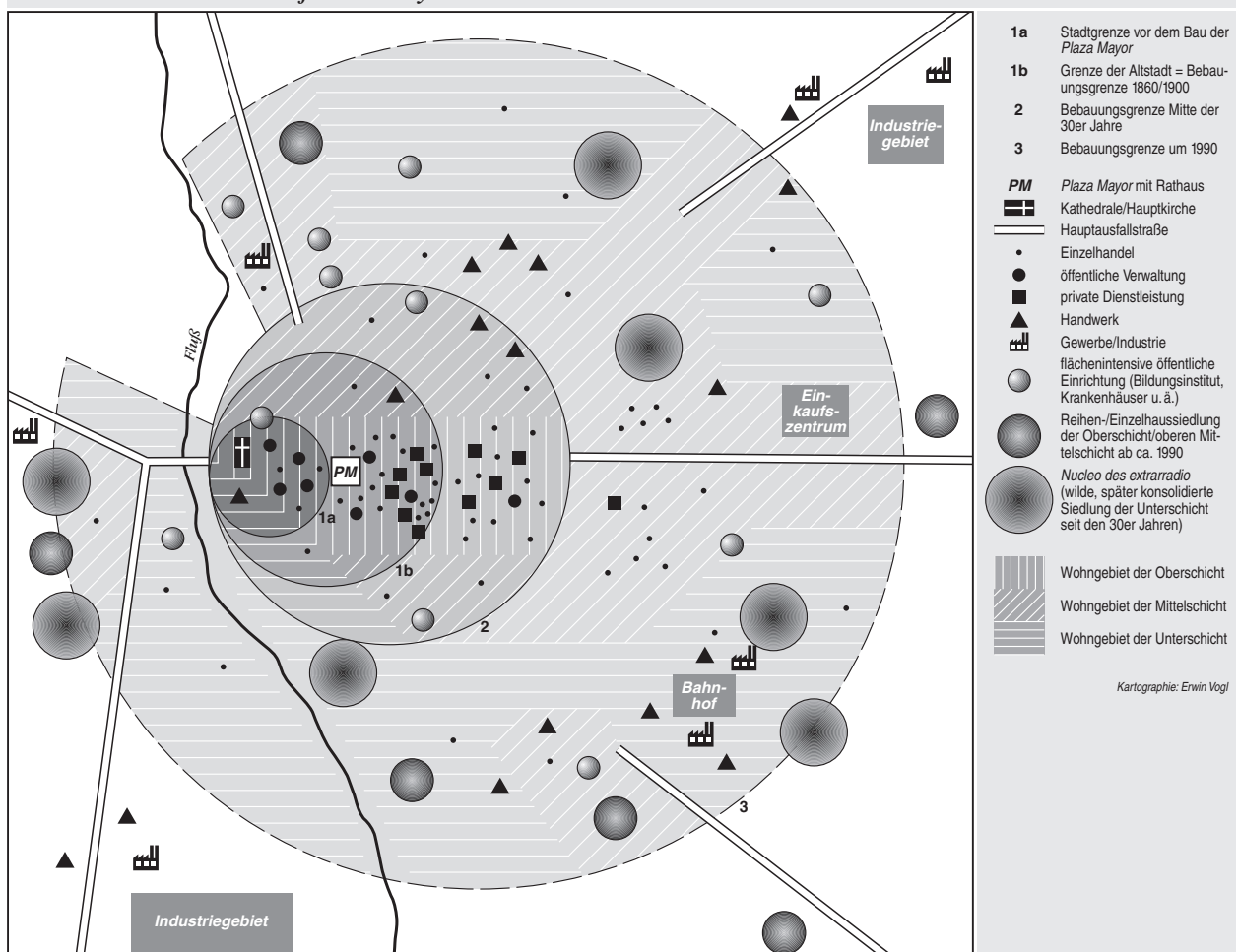
Das Modell (Abb. 48). faßt die zuvor erläuterte räumliche Entwicklung mit der funktionalen und sozioökonomischen Gliederung

der kastilischen Stadt zusammen. Dabei ist deutlich zu erkennen, daß einerseits das funktionale Zentrum und das zentrale Oberschichtviertel zusammenfallen und andererseits in der Nähe der Industriegebiete Unterschichtviertel liegen.

6.1.5 Modell der kastilischen Kleinstadt

Das zuvor entwickelte Modell bezieht sich insbesondere auf die Situation der zwölf größten Städte der Region. Die kastilische Kleinstadt unterscheidet sich in einigen Merkmalen von der Groß- und Mittelstadt (Abb. 49). Einige Elemente fehlen oder sind nur sehr schwach ausgeprägt. Das Flächenwachstum der Kleinstädte setzte später ein; erst seit Mitte des 20. Jh. wuchsen die Kleinstädte über das Altstadtareal hinaus. Bis dahin hatte es nur einige *Arrabales* gegeben, und bis heute ist der Flächenanteil der Altstadt größer als in den größeren Städten. Die Expansion orientierte sich zunächst an den Ausfallstraßen, die Zwischenräume sind in der Regel lockerer bebaut. Es fehlen die *Nucleos de extrarradio*. In den Kleinstädten gibt es bislang keine Einkaufszentren bzw. Verbrauchermärkte am Stadtrand. Nicht jede Kleinstadt verfügt über einen Bahnschluß, ist dieser vorhanden, liegen die Bahnhöfe bis heute außerhalb des dicht bebauten Stadtgebietes. Am Bahnhof steht häufig das Getreidesilo, das für die zentralen Orte der ackerwirtschaftlich genutzten Teile der Region prägend ist. Handwerksbetriebe befinden sich sowohl

Abb. 48: Stadtstrukturmodell für Castilla y León.



den äußeren Bereichen der Altstadt als auch in den neueren Vierteln. An den Ausfallstraßen konzentrieren sich die Betriebe des Kfz-Handwerks. Auch die Mehrzahl der Kleinstädte verfügt über ein Industriegebiet, das in einigerem Abstand zur Stadt liegt.

Die meisten Kleinstädte sind keine Bischofssitze. Die Hauptkirche ist räumlich weniger auffällig, mehrere kleinere Kirchen liegen über die Altstadt verstreut. Sie sind im Modell nicht abgebildet. Die öffentliche Verwaltung befindet sich in der Altstadt. Die wichtigste Einrichtung ist das Rathaus an der *Plaza Mayor*. Flächenintensive öffentliche Einrichtungen liegen auch in den Kleinstädten in den neueren Vierteln, oft in den locker bebauten Zwischenräumen. Die Standorte des Einzelhandels konzentrieren sich in der Altstadt und im unmittelbar angrenzenden Sektor der neueren Erweiterungen, häufig an der Kreuzung der Verbindungsachse der *Plaza Mayor* mit der wichtigsten überörtlichen Durchgangsstraße. Darüber hinaus liegen Geschäfte verstreut über die äußeren Wohnviertel. Die privaten Dienstleistungen bevorzugen Standorte in der Altstadt und dem unmittelbar angrenzenden Bereich und fallen mit der größten Konzentration des Einzelhandels zusammen.

Das soziale Kern-Rand-Gefälle ist noch weitgehend erhalten. Die Oberschicht lebt in der Altstadt und an ausgewählten peripheren Standorten. Dort liegen einige Gebiete mit neuen aufwendigen Einzel- und Reihenhäusern. Die Mittelschicht lebt ebenfalls in der Altstadt und den günstig gelegenen Bereichen der neueren Erweiterungen. Ein Teil der neueren Erweiterungen ist Wohngebiet der Unterschicht, die außerdem in den degradierten Bereichen der Altstadt lebt.

6.2 Einordnung in den spanischen Kontext

6.2.1 Modell der spanischen Stadt

Um das oben entwickelte Modell der Stadt in Castilla y León auf Städte in anderen Regionen Spaniens zu übertragen, müßte es stark vereinfacht werden und würde dann an Aussagekraft verlieren.

FORD (1985) hat ein Modell der spanischen Stadtstruktur entwickelt. Es bildet die innere Gliederung der Städte sehr unvollständig ab, weil es nur wenige funktionale Elemente enthält. Die typischerweise vorhandene Hauptwachstumsrichtung ist nicht erkennbar, der hohe Sozialstatus von Teilen der Altstadt ist flächenmäßig nicht ausreichend berücksichtigt. Umgekehrt ist nicht der ganze *Ensanche* Oberschichtviertel und in der kastilischen Stadt v. a. nicht Kern des funktionalen Stadtzentrums.

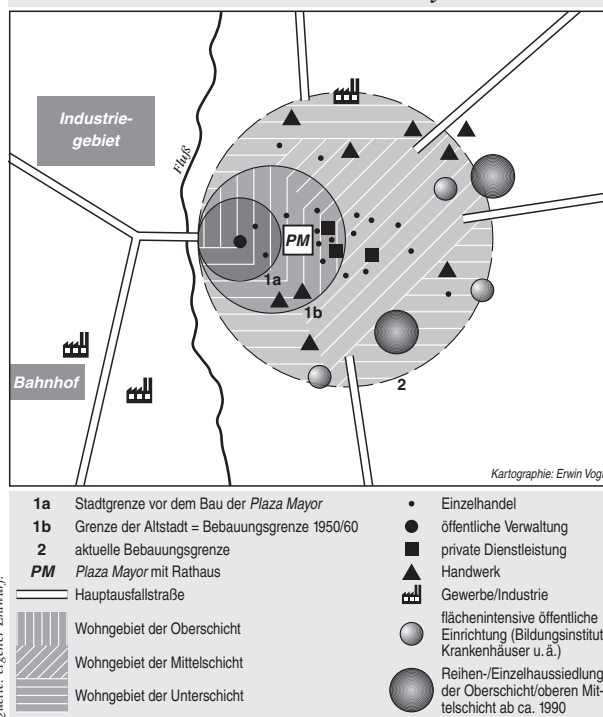
In zwei Punkten ist das Modell nicht mehr aktuell und müßte entsprechend ergänzt werden:

1. Die *Polígonos* sind inzwischen besser mit der Kernstadt verbunden.
2. Die jüngste Entwicklung der städtischen Peripherie enthält mit Reihenhäusern, Einkaufszentren und weiteren großflächigen Einrichtungen neue Elemente, die den Stadtrand auflockern.

Dieses Modell der spanischen Stadt läßt sich weder auf die spezifische Struktur der Stadt in Castilla y León anwenden, noch verdeutlicht es die Besonderheiten der Städte anderer spanischer Regionen.

In dem gleichen Text sind weitere Modelle enthalten, die sich v. a. auf die baulichen Verhältnisse in den Altstädten bezie-

Abb. 49: Modell der Kleinstadt in Castilla y León.



hen. Die Zweigliederung in einen aktiven und einen degradierten Teil der Altstadt ist gut nachzuvollziehen. Diese Entwicklung wird an fünf Beispielen verdeutlicht, darunter Salamanca und León. Über die detaillierte funktionale Gliederung macht auch dieses Modell keine Aussage und klärt nicht ausreichend den Zusammenhang zwischen der Altstadt und jüngeren Erweiterungen.

6.2.2 Vergleich der Städte in Castilla y León mit anderen Regionen Spaniens

Das Baskenland unterscheidet sich von Castilla y León durch die frühere Industrialisierung. Deswegen setzte in den Städten einerseits der Massenwohnungsbau eher ein, andererseits liegen im Stadtzentrum einige Industriebetriebe. Die funktionale Durchmischung der baskischen Städte ist noch stärker als in Kastilien. Ein weiterer Gegensatz ist die frühere und größere Verbreitung von Einfamilienhäusern am Stadtrand sowie von Villen in zentralen Lagen. Die Einwohnerzahlen vieler baskischer Städte sind bereits seit den 80er Jahren rückläufig, da sich nicht nur die Industrie seit langem in der Krise befindet und die Bevölkerung in andere spanische Regionen zurückwandert, sondern auch aufgrund der erheblichen Suburbanisierung.

In Kantabrien und Asturien sind die Verhältnisse ähnlich, wenn auch die kantabrische Industrialisierung etwas später einsetzte. Besonders die asturischen Bergbaustädte konnten an der Modernisierung der letzten Jahre nicht partizipieren. Je weiter man nach Westen kommt, desto stärker ist die disperse Siedlungsweise verbreitet.

Aus dem gleichen Grund unterscheidet sich in Galicien das Siedlungssystem erheblich von Castilla y León. Wegen der vorherrschenden Siedlungsweise liegt die Stadtuntergrenze noch niedriger als in Castilla y León. Das Wohnideal Einzelhaus ist in Galicien viel stärker verwurzelt als in Kastilien. Die Industri-

alisierung ist auch in Galicien eine junge Erscheinung. Gerade dort profitieren aber viele kleine Städte von dezentralen Betriebsansiedlungen.

Südlich des Zentralgebirges ist zunächst die Stadtuntergrenze wesentlich höher anzusetzen als im Untersuchungsgebiet. In den Regionen Extremadura und Castilla-La Mancha sind bereits Agrostädte verbreitet. In den Städtesystemen beider Regionen fehlt eine eigene Regionalmetropole, da sie noch im Einflußbereich von Madrid liegen. In der Extremadura erfolgte zudem das massive Stadtwachstum später als in allen anderen spanischen Regionen, und der Verstärkerungsgrad ist immer noch sehr gering.

Im aragonesischen Städtesystem hat Zaragoza eine dominierende Stellung. Neben der Regionalmetropole gibt es im dünnbesiedelten Land kaum weitere Städte, deren Zentralität dann aber bereits ab einer geringen Einwohnerzahl sehr groß ist. Der *Mudéjar*-Stil ist in Aragón wegen der historischen Entwicklung viel weiter verbreitet als in Castilla y León. Die Städte in La Rioja sind aufgrund ihrer Lage ein Mischtyp mit Kennzeichen aus Aragón, dem Baskenland und Kastilien.

6.3 Stellung im mediterranen Kontext und Vergleich mit vorhandenen Stadtmodellen

Es gibt ein stadtgeographisches Modell von LICHTENBERGER, das oft als Modell der europäischen Stadt bezeichnet wird, tatsächlich aber v. a. ein Modell von Wien ist. In der umgezeichneten Form bei STEWIG (1983, S. 239) ist es gegenüber dem Originalmodell stark vereinfacht und auf wenige Aspekte beschränkt.

Dargestellt sind in einem Kreis-Sektoren-Modell weitgehend ringförmig die Wohnviertel der Ober-, Mittel- und Unterschicht, in die Segmente überwiegender sekundärer und tertiärer Nutzung eingelagert sind. Im Zentrum der europäischen Stadt befindet sich danach die City. Die Darstellung impliziert eine weitgehende Verdrängung der Wohnbevölkerung. Am inneren und äußeren Rand der City liegen einzelne Industriestandorte. In einem breiten inneren Ring lebt die Unterschicht, in einem äußeren die Mittelschicht. Die Oberschicht wohnt in einem von der City entlang einer Hauptverkehrsachse nach außen führenden Sektor, der nicht durchgehend ist. Ein weiterer Sektor an einer anderen Hauptstraße beginnt außerhalb des Zentrums. Beide Oberschichtsektoren reichen über den Stadtrand hinaus ins Umland. Entlang weiterer Hauptverkehrsachsen liegen Industriebetriebe, an die sich Unterschichtviertel anlagern. Über das Stadtareal verstreut gibt es kleinere und größere Subzentren des Einzelhandels.

Grundlegend anders als in diesem Modell ist die Sozialgliederung mediterraner bzw. kastilischer Städte. In Kastilien ebenfalls nicht verbreitet sind die großen Industrieachsen, da sich die Industrie fast ausschließlich in den neuen randstädtischen Industriegebieten befindet und räumlich in den meisten Städten ein kleineres Gebiet einnimmt. Tertiäre Subzentren sind wesentlich weniger ausgeprägt. Somit kann das Modell von LICHTENBERGER nicht auf alle europäischen Städte angewendet werden, sondern nur auf Mitteleuropa.

So läßt sich einerseits der Mittelmeerraum als Ganzes von Mitteleuropa abgrenzen. Doch ist auch der Mittelmeerraum in sich nicht homogen, sondern es bestehen zahlreiche Unterschiede zwischen den Ländern und einzelnen Regionen, die zur Entstehung regionaler Stadttypen führen.

Portugiesische Städte unterscheiden sich von den spanischen durch den niedrigeren Aufriß, deswegen beanspruchen sie mehr Fläche. In der sozialräumlichen Gliederung kann man eher von einem peripher-zentralen Gefälle sprechen als umgekehrt. Damit unterscheiden sie sich von den allgemeinen mediterranen Mustern. Auch in der funktionalen Gliederung gibt es Unterschiede zu Spanien, denn der moderne Einzelhandel findet sich stärker als in Spanien außerhalb der Stadt. Die öffentlichen Funktionen liegen weiterhin im Zentrum. Binnenländische Städte haben in Portugal kaum Industrie, während in Spanien im Zuge des *Desarrollismo* auch einige Binnenstädte zu Industriestädten wurden. Nicht zuletzt hat Portugal auch ein völlig anderes Städtesystem als Spanien.

Italien hat die für den Mittelmeerraum typische lange Stadttradition. Zu allen Zeiten hatten die Städte eine besondere Bedeutung. Gewisse Merkmale sind allen italienischen Städten gemeinsam, so ist im ganzen Land ein hoher Anteil historischer Gebäude erhalten (vgl. SABELBERG 1984 und 1997, S. 33). Auf der anderen Seite gibt es wesentliche Unterschiede zwischen den Städten Nord- und Süditaliens, die zwei eigenständige kulturentgenetische Stadttypen bilden, da die Unterschiede letztlich aus grundsätzlich verschiedenen Einstellungen und Wirtschaftsweisen resultieren, die sich in Stadt und Land manifestieren (SABELBERG 1997, S. 36). Die Unterschiede zwischen den beiden italienischen Stadttypen lassen sich mit der Herrschaftsform im Mittelalter und der frühen Neuzeit erklären. Die Städte Norditaliens und der Toskana bildeten selbständige Stadtrepubliken, während Süditalien seit dem Mittelalter bis in die napoleonische Zeit überwiegend unter spanischer Fremdherrschaft stand und noch bis 1861 die Bourbonen das Königreich Neapel beherrschten.

Den norditalienischen Städten sieht man bis heute ihre Vergangenheit als mächtige Stadtrepubliken und Wirtschaftszentren ihres Umlandes an. Ablesen läßt sich das u. a. an einer Vielzahl gut erhaltener historischer Gebäude. Neben den Wohnbauten verschiedener Sozialschichten finden sich Gebäude öffentlicher Repräsentation. Die Paläste der Oberschicht dienten niemals nur als Wohnhaus, sondern darüber hinaus auch als Ort des Wirtschaftens. Sie wurden stets gepflegt und gelegentlich umgebaut. Für ihre Besitzer stellten die Gebäude an sich einen Wert dar. Auch historische Wohnbauten der unteren Sozialschichten sind noch erhalten. Die Wohnfunktion ist nie aus dem Zentrum verdrängt worden, die Anordnung der sozialen Schichten entspricht heute im wesentlichen noch der mittelalterlichen. Auch für die zentralen Funktionen gilt, daß sie stets im historischen Zentrum verblieben sind, z.T. in umgebauten und an moderne Anforderungen angepaßten *Palazzi* (SABELBERG 1997, S. 33ff.). Die funktionale Gliederung der norditalienischen Städte zeigt somit eine große Persistenz. Der funktionale Mittelpunkt liegt seit jeher in der Altstadt.

In Süditalien sind aufgrund einer anderen Wirtschaftshaltung die Verhältnisse in den Städten grundverschieden. Die Blüte der Städte im Mittelalter blieb aus, das Wirtschaftsgeschehen spielte sich auf den Latifundien ab, deren rentenkapitalistische Besitzer die Städte als reinen Wohnort nutzten. So gibt es auch hier repräsentative *Palazzi*, die jedoch nicht im gleichen Maße gepflegt und umgestaltet wurden wie im Norden, so daß sie heute in sehr schlechtem Zustand sind und nur noch als Wohnbauten der Unterschicht dienen, während die Oberschicht die Altstadt in mehreren Etappen verlassen und sich an anderer Stellen neue repräsentative Gebäude errichtet hat. Dies steht im Kontrast zu den bis heute in den kastilischen Altstädten liegenden Oberschicht-

wohnvierteln. Neben den ehemaligen Oberschichtvierteln bestehen noch historische Wohnbauten der Unterschicht in der süditalienischen Altstadt. Die Vielfalt der historischen Gebäude ist jedoch weit geringer als im Norden. Mit der Oberschicht haben auch die zentralen Funktionen die Altstadt verlassen, so daß sich die funktionale Gliederung seit dem Mittelalter gewandelt hat (SABELBERG 1997, S. 33ff.; SABELBERG 1985; PRICKING 1988). Die Abwertung der Altstadt in sozialer und funktionaler Hinsicht macht sich im Stadtbild bemerkbar.

Die Kennzeichen der süditalienischen Stadt hat SABELBERG (1985, S. 20) in einem Strukturschema zusammengefaßt, das die funktionalen Merkmale Wohnen, Einzelhandel und den Bahnhof enthält, nicht aber den Sekundär- und den übrigen Tertiärsektor. Für die Sozialgliederung werden von der Unter- bzw. Oberschicht bevorzugte Haustypen herangezogen, ein Haustyp der Mittelschicht ist nicht verzeichnet. Ohne Kenntnis des Textes sind die schichtspezifischen Unterschiede nicht erkennbar. Die Kennzeichen der kastilischen Stadt könnte man über dieses Modell nur schwer nachvollziehen. Gerade die Anordnung der verschiedenen Sozialschichten in Alt- und Neustadt, die Typen von Stadtrandsiedlungen (*Nucleos de extrarradio*) und neue Reihenhäuser) und insbesondere die typische Lage der sekundären und tertiären Wirtschaftsstandorte gehen aus dem Modell der süditalienischen Stadt nicht hervor. Zudem unterscheiden sich die wesentlichen Ausbauphasen beider Regionen.

Die moderne Entwicklung der griechischen Städte folgt einem weitgehend einheitlichen Muster, dessen wichtigste Merkmale HAVERSATH (1997, S. 71) zu einem „funktional-genetischen Modell der griechischen Mittelstadt“ zusammenfaßt. Der Stadt-Land-Gegensatz ist danach noch stark ausgeprägt, bis zum Rand herrscht Blockbebauung vor. Im Unterschied zum spanischen Wohnungsmarkt handelt es sich dabei überwiegend um Mietwohnungen. Der Trend zur Einzel- und Reihenhausbauung, der inzwischen für Spanien so charakteristisch ist, scheint hier, zumindest bisher, nicht eingesetzt zu haben. Anders als in Italien oder Spanien ist der Anteil historischer Bausubstanz sehr gering. Nur eine Burg ist in vielen Fällen noch erhalten. Genau wie in den übrigen Mittelmeerländern gibt es einen zentralen Platz (*Platia*), in dessen Umgebung sich die wichtigsten Funktionen konzentrieren und auf den die Hauptgeschäftsstraßen münden. An ihnen wurde z.T. die Wohnnutzung durch tertiäre Funktionen verdrängt, jedoch nicht durchgehend. Die Bebauung an den Hauptgeschäftsstraßen ist sehr uneinheitlich. Nach außen folgen Wohnviertel, die nur eine sehr kleinräumige soziale Segregation aufweisen, wobei die untere Sozialschichten eher in kleineren, älteren Häusern wohnen. Ethnische Segregation gibt es nur in Thrakien in Form von Türkenvierteln, die sich deutlich vom übrigen Stadtbild abheben. Die bauliche Verdichtung der Städte ist inzwischen weit fortgeschritten. Wie auch in anderen Ländern des Mittelmeerraumes haben sich entlang der Ausfallstraßen Gewerbebetriebe angesiedelt. Erst neuerdings gibt es spezielle Industrie- und Gewerbegebiete, die zu einer funktionalen Umgestaltung der zentralen Stadtbereiche führen könnten. Auch in Griechenland verlief die Stadtentwicklung weitgehend ungeplant.

Das Modell der griechischen Stadt von HAVERSATH ist wenig kompakt und eine starke Abstrahierung der Realität. Der Autor selbst schränkt ein, daß die bauliche Verdichtung und die daraus für das Stadtklima resultierenden Probleme im Modell nicht zum Tragen kommen (HAVERSATH 1997, S. 70). Es wird nur grob zwischen Wohngebieten und Wohn-Gewerbe-Mischgebieten unterschieden. Daraus könnte man irrtümlich schlie-

ßen, daß in den Wohngebieten keine weiteren Funktionen vorkommen. Auch ist weder die Sozialgliederung der Wohngebiete ablesbar, noch werden für die Entwicklungsphasen zeitliche Angaben gemacht. Die Art der gewerblichen Nutzung in der Mischzone wird nicht angegeben. Ob es sich dabei um den sekundären oder um den tertiären Sektor handelt, ist nicht ersichtlich. Ob das mit *Platia* bezeichnete Gebiet tatsächlich nur den zentralen Platz abbilden soll oder, wahrscheinlicher, das funktionale Stadtzentrum, bleibt der Interpretation des Betrachters überlassen. Nach der räumlichen Ausdehnung des *Kastros* im Modell ist anzunehmen, daß es sich um ein wichtiges funktionales Element handelt. Da keine näheren Angaben zur Funktion gemacht werden, bleibt unklar, welche Relevanz es für die moderne Stadtstruktur hat. Auch dieses Modell eignet sich nicht, um die kastilische Stadtstruktur zu veranschaulichen.

Die in den Modellen von SABELBERG und HAVERSATH verzeichnete mittelalterliche Burg spielt in der kastilischen Stadt schon lange funktional keine Rolle mehr. Die meisten *Castillos* sind längst verfallen und vielfach abgerissen. Normalerweise wurden an ihrer Stelle später Wohnhäuser errichtet. Wenn sie noch vorhanden sind, dienen sie touristischen Zwecken, z. B. das berühmte *Castillo* von Peñafiel hoch über der Stadt oder das *Castillo de la Mota* in Medina del Campo. In Zamora sind die Ruinen des *Castillo* im Westen der Altstadt neben der Kathedrale noch vorhanden, in Tordesillas steht nurmehr die Ruine eines Turmes des ehemaligen *Castillo*, in Aranda und Salamanca sind wenige Teile der Stadtmauern die letzten Reste, die noch von den mittelalterlichen Befestigungsanlagen zeugen. Ihre geringe Bedeutung für die moderne Gesamtstadt rechtfertigt es jedoch keineswegs, sie in einem Strukturmodell zu verzeichnen.

6.4 Regionaler Stadttyp als Untertyp der mediterranen Stadt

ANTE und WAGNER (1988, S. 8f.) benennen als Gemeinsamkeiten der mediterranen Stadt u. a.:

- historische Tiefe seit der Antike, seitdem Wechsel von Blütephasen und Stillstand, doch jede Phase hat ihre Spuren hinterlassen
- stärkere Persistenz historischer Strukturen in der Altstadt als in Mitteleuropa
- eingeschränkte Citybildung
- funktionale Durchmischung im Kern
- hohe bauliche Dichte und Konzentration vieler Menschen auf engem Raum.

Die Gültigkeit dieser Kriterien für die Städte des Untersuchungsgebietes konnte nachgewiesen werden. Viele Städte des Untersuchungsgebietes lassen sich bis in die Antike zurückverfolgen. Danach erlebten sie eine diskontinuierliche Entwicklung. Wegen des langen Stillstands vom späten 16. bis zum 19. Jh. sind in den Altstädten die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Strukturen meistens noch gut ablesbar. Die Tertiärisierung führte nicht zur vollständigen Verdrängung der Wohnbevölkerung aus dem Stadtzentrum, so daß die Citybildung keine mitteleuropäischen Dimensionen angenommen hat. Im Stadtkern besteht ein buntes Nebeneinander verschiedener Funktionen, das sich auch in die Außenviertel fortsetzt. Bis auf die jüngsten Erweiterungen mit Einfamilienhäusern sind die kastilischen Städte im ganzen Stadtgebiet dicht bebaut und erreichen hohe Einwohnerdichten.

Da alle o.g. Kriterien zutreffen, kann die spanische Autonome Gemeinschaft Castilla y León als eine mediterrane Städtelandschaft charakterisiert werden.

In den bisherigen Ausführungen wurde auch auf zahlreiche Besonderheiten der kastilischen Stadt im Vergleich mit ihren Nachbarregionen und dem übrigen Mittelmeerraum hingewiesen. So ist es gerechtfertigt, die Städte der Region Castilla y León als einen regionalen Stadttyp aufzufassen, der einen Untertyp der mediterranen Stadt bildet.

Die Besonderheiten der kastilischen Stadt ergeben sich aus einer Reihe von Einflußfaktoren. Wie auch bei der Unterscheidung in den nord- und süditalienischen Stadttyp von SABELBERG (1984) spielt dabei die Geschichte eine wichtige Rolle. Daneben führten aber weitere wesentliche Einflüsse zur besonderen Gestalt der kastilischen Stadt und ihrer Stellung im räumlichen Gefüge. Die Siedlungsstruktur wurde als ein wichtiges Merkmal herausgestellt, ebenso die besonderen Bedingungen der regionalen Industrialisierung und Migrationsströme. Neben gesamtspanischen Verstärkungsmustern hat es immer auch regionale Eigenheiten gegeben. Die historischen Aspekte sind deshalb so wichtig, weil wesentliche Strukturen in allen Städten der Region zur gleichen Zeit geprägt wurden und sich über lange Zeit erhalten haben. Veränderungen setzten innerhalb des Raumes etwa gleichzeitig, jedoch später als in den altindustrialisierten Landesteilen ein.

Unklar ist, ob es innerhalb Europas zu einer Angleichung der vorher kulturell bedingt unterschiedlichen Stadttypen kommt, indem sich die traditionell kompakten südeuropäischen Städte durch eine zentrifugale Entwicklungsdynamik auflockern, während sich die Peripherien der mitteleuropäischen Städte baulich verdichten (PRECEDO LEDO 1995, S. 19f.). Die unbestreitbare Tendenz zu einer stärker horizontalen Bauweise im Untersuchungsgebiet und anderen mediterranen Regionen kann man so deuten. M.E. bestehen nach wie vor Unterschiede, und es bilden sich auch neue heraus, denn auch die neuen Bauformen der mediterranen Länder sind nicht die gleichen wie in Mitteleuropa.

In zahlreichen weiteren Aspekten unterscheiden sich die kastilischen Städte von Mitteleuropa und vielfach auch von den Nachbarregionen. Es gibt keine so ausgeprägte Citybildung. Neben den peripheren werden zentrale Wohnlagen weiterhin bevorzugt, und es besteht keine Tradition der horizontalen Einzelhausbebauung. In peripheren Wohnlagen wird größter Wert auf gute Erreichbarkeit der Zentren gelegt, Wohnen in der Nähe großer Straßen wird nicht als negativ empfunden. Einzelhäuser zeichnen sich durch geringere Individualität aus. Es werden vielfach gleichförmige *Urbanizaciones* erstellt. Typisch ist die Multifunktionalität der Innenstädte, die als Ort der Begegnung fungieren.

Der kastilische Stadttyp ist von zwei Faktoren bestimmt:

1. Die spezifisch kastilische Bevölkerungsverteilung wirkt sich auf das Städtesystem und die Untergrenze der Stadt aus.
2. Die innere Differenzierung der Städte grenzt das Untersuchungsgebiet von Mitteleuropa und seinen Nachbarregionen ab.

Für die kastilischen Städte sind die großen Altstädte der ehemals bedeutenden städtischen Zentren prägend. Die Altstadt ist nach wie vor ein attraktives Wohngebiet und das wichtigste Oberschichtviertel der Stadt. In den aktiven Bereichen der Altstädte liegen Wohnnutzung und die Tertiärwirtschaft in enger

Verbindung nebeneinander. Daneben ist ein Teil der Altstadt zum Unterschichtwohnviertel herabgesunken und wird erst neuerdings wieder aufgewertet. Es kam in Castilla y León, anders als in Süditalien, nicht zum endgültigen und vollständigen Verfall der Altstädte. In weiten Teilen ist ihre Funktionalität noch erhalten. Die Straßen- und Parzellengrundrisse sind in der Altstadt unregelmäßig und wurden nur z. T. seit Mitte des 19. Jh. begründet. Ein wichtiges funktionales und architektonisches Element der kastilischen Stadt ist die *Plaza Mayor* mit dem Rathaus. Weiterhin sind in der Altstadt zahlreiche historische Kirchen erhalten. Monumentale Paläste liegen in den zentralen Bereichen der mittelalterlichen Stadt und beherbergen heute oft öffentliche Einrichtungen. Vielfach sind die Stadtmauern verschwunden, doch ist ihre Form als Begrenzung der Altstadt normalerweise im Straßenbild zu erkennen. Ursprünglich standen in der Altstadt schmale, mehrstöckige Häuser mit kleinen Innenhöfen auf tiefen Parzellen. Das Bürgertum gestaltete nach der *Desamortización* einen Teil der Altstadt um. Das so konsolidierte Zentrum umfaßt üblicherweise einen Bereich, der von der *Plaza Mayor* an den ehemaligen Stadtrand führt.

In der ersten Hälfte des 20. Jh. expandierten einige Städte in Form eines *Ensanche* mit regelmäßigen Grundrissen über den mittelalterlichen Mauerring. Dahin dehnten sich das Oberschichtviertel und das funktionale Zentrum aus oder verlagerten sich. Durch die Zuwanderung vom Lande entstanden an den Stadträndern ungeregelt *Nucleos de extrarradio* mit der einfachen Wohnbebauung der Unterschicht.

Nach dem Bürgerkrieg wuchsen diese einfachen Viertel zunächst weiter. Insbesondere entstand aber um die traditionellen Städte ein weitgehend uniformer Hochhausgürtel mit den Wohnvierteln der Mittel- und Unterschicht. Der Bevölkerungsdruck durch Zuwanderung löste einen bis in die 80er Jahre anhaltenden Bauboom aus. Gleichzeitig wurden die *Ensanches* ebenfalls mit Hochhäusern für höhere Schichten aufgefüllt und Baulücken in der Altstadt geschlossen. Ab 1990 kehrten sich die Prozesse um. Die Altstädte werden seitdem verstärkt renoviert. In den vormals degradierten Bereichen entstehen jetzt neue Häuser für die Oberschicht, die stilistisch an die historische Umgebung angepaßt werden. Gleichzeitig setzt sich das Flächenwachstum nach außen fort, inzwischen nur noch ausnahmsweise in Form großer Wohnblocks, sondern meistens mit Einfamilienhäusern und kleinen Mehrfamilienhäusern, die den Stadtrand aufbrechen und sich in einen immer weiteren Ring kleiner Gemeinden um die großen Städte ausdehnen. Am Stadtrand liegen außerdem flächenintensive öffentliche Einrichtungen wie Schulen, Sportstätten und Krankenhäuser.

Neben dem zentralen Geschäftsgebiet der Altstadt und den zentralen Straßen der neueren Viertel mit hochwertigem Einzelhandel, der öffentlichen Verwaltung und privaten Dienstleistungen entstehen an den Rändern der größeren Städte große Einkaufszentren. Geschäfte für den kurz- und mittelfristigen Bedarf verteilen sich locker über das ganze Stadtgebiet und bilden in den Wohnvierteln kleine Konzentrationen an den breiten Straßen. Die Bürostandorte liegen überwiegend in der zentralen Altstadt. Es gibt Ansätze der Citybildung in den zentralen Oberschichtwohngebieten, doch wird die Wohnbevölkerung nicht vollständig verdrängt. Die Verlagerung des Stadtzentrums aus der Altstadt ist normalerweise nur schwach ausgeprägt. Sie stellt eher eine Erweiterung des Zentrums in die angrenzenden Wohnviertel der Ober- und oberen Mittelschicht dar. Die Stellung der zentralen Altstadt im funktionalen Stadtgefüge ist nach wie vor sehr stark.

Das produzierende Gewerbe ist im Stadtgebiet fast nur mit dem Handwerk vertreten. In der Altstadt sind die meisten Standorte inzwischen aufgegeben. Einige frühe Industriebetriebe in der Nähe der Bahnanlagen sind bis heute erhalten, stellen aber ein Problem der städtischen Entwicklung dar. Mit dem *Desarrollo* kamen außerhalb der Städte als neue Elemente *Polígonos Industriales* mit modernen Industriebetrieben hinzu.

Die meisten Entwicklungsphasen setzten in Castilla y León gegenüber den nördlichen Küstenregionen verspätet ein.

Innerhalb der Region ist zwischen den Hauptzielen der Zuwanderung, den Industrie- und Provinzhauptstädten, sowie den kleinen Städten mit weniger dynamischer Bevölkerungsentwicklung zu unterscheiden. In anderen spanischen Regionen profitierten mehr Städte von Industrialisierung und Zuwanderung, auch wenn die Provinzhauptstädte – wie überall – einen großen Teil der Zuwanderer absorbierten.

Die Struktur ist in allen Städten vergleichbar. Je nach Stadtgröße gibt es aber Unterschiede in der funktionalen Ausstattung und der inneren Gliederung.

In den Provinzhauptstädten konzentrieren sich die administrativen Funktionen (Vertretung der Regionalregierung, *Diputación*, Justizverwaltung). Dort gibt es Universitäten, große Krankenhäuser, hochwertige tertiäre Funktionen und den spezialisierten Einzelhandel. In kleinen Städten sind die Flächenzuwächse aufgrund geringerer Zuwanderung kleiner. Daraus ergibt sich ein anderes räumliches Verhältnis der Altstadt zur Neustadt. Die administrativen Funktionen bestehen nur auf lokaler bzw. *Comarca*-Ebene. Die öffentliche Infrastruktur liegt

auf niedrigerem Niveau (unterstes Gericht, einfache medizinische Versorgung, Schulen, aber keine Universität). Auch der private Tertiärsektor ist nicht voll ausgebildet und der Einzelhandel weniger hochwertig und spezialisiert als in den größeren Städten.

Der regionale Stadttyp in seiner vollen Ausprägung wird in den Provinzhauptstädten deutlich. Die Kleinstädte bilden einen Untertyp. Die wenigen Mittelstädte, wie Aranda oder Miranda, vereinen Merkmale beider Typen auf sich. Ihr Handels- und Dienstleistungsspektrum ist breiter gefächert als in den Kleinstädten, erreicht dennoch nicht ganz das Niveau der Provinzhauptstädte, die administrativen Funktionen sind kaum größer als in den Kleinstädten.

Die regionstypische kastilische Kleinstadt mit vergleichsweise hoher Zentralität, konzentrierter Siedlungsweise und geringem Anteil nichtlandwirtschaftlicher Bevölkerung unterscheidet sich in wesentlichen Kriterien von der Agrostadt Andalusiens und der Mancha einerseits (vgl. LÓPEZ CASERO 1989, S. 8; MONHEIM 1971, S. 205ff.) und von den Streusiedlungsgebieten des Nordens andererseits. Man kann also von spezifischen Bevölkerungsbedingungen in Castilla y León sprechen, die einen eigenständigen Stadttyp hervorbringen.

Abschließend läßt sich die These bestätigen, daß die Städte in Castilla y León aufgrund der räumlichen Gegebenheiten und der historischen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung einen regionalen Stadttyp bilden, der sich als Untertyp der mediterranen Stadt von anderen Ländern und Regionen abgrenzen läßt.

PASSAUER SCHRIFTEN ZUR GEOGRAPHIE

Zusammenfassung

HERAUSGEGEBEN VON

Die vorliegende Dissertation untersucht mit den Methoden des kulturgenetischen Forschungsansatzes den regionalen Stadttyp der spanischen Autonomen Gemeinschaft Castilla y León und veranschaulicht ihn in einem stadtgeographischen Strukturmodell.

Die Ergebnisse basieren auf gründlichen Untersuchungen und Kartierungen der vier Beispielstädte Salamanca, Zamora, Aranda de Duero und Tordesillas sowie ergänzenden Beobachtungen aus den übrigen altkastilischen und leonesischen Städten. Zusätzlich wurden ausgewählte Städte der umliegenden Regionen bereist. Das Ziel war, den Stadttyp des Untersuchungsgebietes von den Nachbarregionen abzugrenzen und, soweit möglich, in den mediterranen Kontext zu stellen.

Es konnte gezeigt werden, daß sich die Stadt in Castilla y León trotz grundsätzlicher Ähnlichkeiten der mediterranen Städte in zahlreichen Aspekten von den angrenzenden spanischen Regionen und anderen Mittelmeerländern unterscheidet. Die regionalen Besonderheiten betreffen die Siedlungsstruktur, das Städtesystem, den zeitlichen Beginn und das Ausmaß zunächst der Industrialisierung und später der Suburbanisierung, die typischen Expansionsphasen, bevorzugte Haustypen sowie die Anordnung und Dimension funktionaler Elemente und der Wohngebiete verschiedener Sozialschichten innerhalb der Stadt.

Vier Beispielstädte wurden als jeweils typische Vertreter der Größenklassen Großstädte, größere Mittelstädte, kleinere Mittelstädte und Kleinstädte ausgewählt und detailliert untersucht. In diesen Städten wurden Kartierungen des Gebäudebestandes und der Nutzungen in den Altstädten und den angrenzenden jüngeren Erweiterungen angefertigt, Tordesillas wurde vollständig kartiert. So konnte die funktionale Gliederung erfaßt und verglichen werden.

Die traditionsreiche Universitätsstadt Salamanca lebt wesentlich von dieser Funktion und zusätzlich vom Handel und der Verwaltung. Industrie spielt in Salamanca kaum eine Rolle. Das funktionale Zentrum Salamancas befindet sich bis heute weitgehend in der Altstadt. Das Gebiet von der berühmten *Plaza Mayor* nach Norden an die *Ronda* weist die höchste Konzentration tertiärwirtschaftlicher Einrichtungen auf. Gleichzeitig ist es ein attraktives Wohnviertel für die Oberschicht. Von dort strahlt das Zentrum mit abnehmender Dichte in jüngere Viertel aus. In der südwestlichen Altstadt liegt das Universitätsviertel. Die historische Stadt ist von einem unterschiedlich breiten Ring moderner Erweiterungen umgeben, die seit der Jahrhundertwende entstanden. Das Gebiet südlich des Tormes wurde dagegen erst seit den 60er Jahren in staatlicher Initiative bebaut. Insgesamt hat Salamanca eine asymmetrische Form, da es schon immer vorwiegend nach Norden gewachsen ist.

Wie die Besatzdichte mit tertiärwirtschaftlichen Funktionen nimmt auch der Sozialgradient vom Zentrum zum Stadtrand hin ab. Besonders die Viertel südlich des Tormes waren bis vor kurzem ausschließlich Wohnviertel der Unterschicht. Entwicklungen der 90er Jahre haben das traditionelle Sozialgefälle leicht modifiziert und höhere Schichten in neue Einfamilienhäuser in peripherer Lage gebracht. In jüngster Zeit hat die rasch

fortschreitende Suburbanisierung in Salamanca mehrere Umlandgemeinden in eine Metropolitanregion einbezogen. Zwischen der Altstadt und den jüngeren Vierteln besteht ein Kontrast im Baumaterial. In der Altstadt dominiert der traditionelle Salmantiner Sandstein, außerhalb davon rote Sichtziegel. Die Bebauung der Außenviertel ist höher als in der Altstadt, so daß wesentlich größere Bevölkerungsdichten erreicht werden. Auch die meisten *Nucleos de extrarradio* wurden später mit hohen Wohnblocks überformt. Das wertvolle historische Erbe der Altstadt von Salamanca galt bereits als gefährdet, da während des *Desarrollismo* in der nördlichen Altstadt großflächige Umgestaltungen stattgefunden haben, während die südliche Altstadt größtenteils dem Verfall preisgegeben war. Inzwischen ist die Altstadt von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt worden, und der Umgang mit den Baudenkmalern erfolgt heute bewußter als noch vor wenigen Jahren. Die südliche Altstadt ist zu einem attraktiven Quartier geworden. Als wesentlicher Impulsgeber der Entwicklung in diesem lange unbeachteten Gebiet fungiert der moderne Kongreßpalast.

Zamora ist eine typische Provinzhauptstadt mit dominierender Verwaltungs- und Handelsfunktion und großer Zentralität innerhalb der Provinz. Von der ersten mittelalterlichen Anlage auf einem Sporn über dem Duero ausgehend ist die Stadt stets nach Nordosten gewachsen. Nördlich und südlich dieses Gebietes mit dichter Bebauung liegen in Zamora besonders viele spontan entstandene *Nucleos de extrarradio*, die bis heute schlecht in das städtische Gefüge integriert sind und wesentlich weniger überformt wurden als in Salamanca.

Die östliche Altstadt, Ende des 19. und Anfang des 20. Jh. vom Bürgertum im Stil des *Modernismo* repräsentativ umgestaltet, bildet bis heute das funktionale Zentrum mit Einrichtungen des öffentlichen und privaten Tertiärsektors und gleichzeitig das prestigeträchtigste Wohngebiet der Stadt. In der Stadtstruktur nimmt der an die Altstadt angrenzende *Ensanche* eine Ergänzungsfunktion für das Zentrum wahr und ist von hohen Sozialschichten bewohnt. In den übrigen jüngeren Wohnvierteln sind sowohl die Besatzdichte mit tertiärwirtschaftlichen Funktionen als auch der Sozialstatus niedriger. Die Handwerksbetriebe befinden sich dagegen überwiegend außerhalb der Altstadt in den Wohngebieten. Diese Verteilung ist typisch für alle Städte des Untersuchungsgebietes. Auch in Zamora laufen derzeit intensive Altstadtsanierungsprozesse ab. In der westlichen Altstadt ist der Verfall der Bausubstanz weitgehend gestoppt und das Gebiet einer sozialen Aufwertung unterworfen. Die Suburbanisierung ist bislang geringer als in Salamanca und erstreckt sich insbesondere auf drei Gemeinden im näheren Umkreis der Stadt.

Aranda de Duero ist eine dynamische mittelgroße Industriestadt mit langer Handelstradition, die während des *Desarrollismo* in die Gruppe der zwölf größten Städte der Region aufsteigen konnte. Das Stadtwachstum zeigt hier vergleichbare Formen wie in den Provinzhauptstädten. Die Ausweisung eines Industriegebietes und die Ansiedlung von zwei Produktionsstätten ausländischer Konzerne haben Aranda zu einem Bevölkerungsmagneten gemacht. Aranda de Duero hat keine so aus-

geprägte Wachstumsrichtung wie Salamanca und Zamora, da hier die Geländebeziehungen stets das Wachstum in alle Richtungen ermöglichten. Die beiden wichtigsten modernen Expansionsrichtungen gehen auf mittelalterliche *Arrabales* zurück. Die Geschäfte und Dienstleistungsbetriebe konzentrieren sich räumlich in der Altstadt und einem kleinen Gebiet unmittelbar südlich davon. Das Angebotsniveau liegt in Aranda nur unwesentlich unter dem der Provinzhauptstädte und deutlich höher als in den Kleinstädten. Der nördliche Bereich der Altstadt war bis vor wenigen Jahren ein vernachlässigtes Wohngebiet der Unterschicht. Dort ist heute die intensivste Neubautätigkeit zu beobachten. Wegen der einfachen Bauweise der Häuser und ihres schlechten Erhaltungszustandes ist in den meisten Fällen eine Sanierung nicht mehr möglich. Die Suburbanisierung hat Aranda bisher nicht erfaßt. Die gleichen neuen Wohnformen, die in den Umlandgemeinden größerer Städte zur Anwendung kommen, entstehen in Aranda unmittelbar neben den bisherigen Stadtvierteln.

Tordesillas repräsentiert den Typ der kastilischen Kleinstadt, in der die Modernisierungsprozesse mit zeitlicher Verzögerung und in abgeschwächter Form ablaufen. Im kastilischen Siedlungsgefüge bilden die Kleinstädte eine mittlere Gruppe, die weder das chaotische Wachstum der großen Städte noch die Entvölkerung des ländlichen Raumes erfuhren. Tordesillas ist erst in den 50er Jahren über den Altstadt kern hinausgewachsen und hat im Süden bis heute nicht den Duero überschritten. Die Bauhöhen bleiben deutlich unter denen der größeren Städte, so daß das traditionelle Gefälle vom Kern zum Rand stärker erhalten ist. Das Geschäftsgebiet hat sich nicht wesentlich über die Altstadt hinaus ausgedehnt. Gegenüber den anderen drei Beispielstädten fallen Zahl und Niveau der Einrichtungen erheblich zurück. Im Dienstleistungssektor sind in Tordesillas nicht alle Branchen vertreten. Südlich der Stadt liegt ein Industriegebiet, in dem auch größere Betriebe des Textil- und Lebensmittelsektors ansässig sind.

Obwohl Castilla y León eine typische Abwanderungsregion des spanischen Binnenraumes ist, erlebten die Städte, insbesondere die Provinzhauptstädte, im 20. Jh. und verstärkt seit den 60er Jahren erhebliche Bevölkerungszunahmen und starkes räumliches Wachstum. Die Industrialisierung erfolgte später als in den nördlichen Küstenregionen und erfaßte nicht alle Städte. Deshalb war in den meisten Städten der Tertiärsektor der Auslöser des Wachstumsprozesses. Innerhalb Spaniens verzeichneten die kastilischen Provinzhauptstädte mit die höchsten Zuwachsraten. Der Gegensatz zwischen der rückläufigen Landbevölkerung und den wachsenden Städten ist in dieser Region besonders groß. Die Stellung der Provinzhauptstädte ist nicht nur von der großen Bevölkerungskonzentration gekennzeichnet, sondern noch viel mehr von der Konzentration tertiärer Einrichtungen. Das funktionale Gewicht der Provinzhauptstädte ist noch größer als ihr demographisches.

Die kastilischen Städte heben sich als funktionale Kristallisationskerne aus dem umgebenden Land heraus, obwohl die staatliche Infrastruktur heute gleichmäßiger als früher über das Land verteilt ist und das Wachstum der Städte immer stärker ins Umland ausgreift. Die typische Siedlungsstruktur des Raumes, in dem sich die Bevölkerung seit jeher in Gruppensiedlungen konzentriert, verleiht den Städten große Zentralität. Schon Orte ab einer Einwohnerzahl von etwa 5.000 können als Städte im funktionalen Sinne charakterisiert werden. Bereits traditionell ist der Anteil landwirtschaftlicher Bevölkerung in den kastilischen Städten gering. Damit besteht ein Gegensatz des Untersu-

chungsgebietes zur dispersen Siedlungsweise in Galicien und Asturien sowie zu den Agrostädten in den Regionen südlich des Zentralgebirges.

Das regionale Städtensystem in Castilla y León besteht aus mehreren Hierarchieebenen. Auffällig ist auch die vergleichsweise große Zentralität der Unterzentren, weil die Zahl und Ausstattung der Mittelzentren gering ist. Zur Darstellung des Städtensystems wurden zwei Karten angefertigt, auf denen die Städte einerseits nach der Stadtgröße und Zentralität in fünf Hierarchieebenen und andererseits in sieben Gruppen nach der vorherrschenden Funktion eingeteilt sind.

Die Strukturen in den Städten sind der wichtigste Aspekt der Untersuchung. Nach jahrhundertlangem Stillstand führten seit Ende des 19. Jh. *Ensanches* erstmals seit dem Mittelalter zu räumlicher Expansion. Daneben stellten spontan entstandene Wohnviertel der Unterschicht am Stadtrand, *Nucleos de extrarradio*, weitere frühe Wachstumsformen dar. Mit den massiven Bevölkerungszunahmen in der zweiten Hälfte des 20. Jh. entstanden weitere Gebiete dieser Art, insbesondere lagerten sich aber immer mehr Viertel mit großen Wohnblocks und minimaler Infrastrukturausstattung an. Auch bestehende Viertel wurden mit diesen Bauformen verdichtet und überhöht. Die Außenviertel weisen deshalb deutlich höhere Bevölkerungsdichten auf als die Altstädte. Gleichzeitig nahm in ganz Spanien der Anteil der Mietwohnungen ständig ab, so daß heute der Anteil der Haus- bzw. Wohnungseigentümer größer ist als in allen anderen europäischen Ländern. Die Stadtentwicklung verlief chaotisch und war in ihrer intensivsten Phase während des *Desarrollismo* nur in unzureichender Weise von Stadtplanung gelenkt. Erst mit verlangsamer Zuwanderung und der Verlagerung der Zuständigkeiten auf die lokale und regionale Ebene im Zuge der Demokratisierung wird eine wirksame Stadtplanung betrieben.

Die Suburbanisierung setzte im Untersuchungsgebiet später ein als in den spanischen Küstenregionen und bewirkt ungefähr seit 1990 tiefgreifende Veränderungen innerhalb der Städte und im Städtensystem. In den Groß- und vielen Mittelstädten beginnt dieser Prozeß den bislang für den Mittelmeerraum typischen Stadt-Land-Gegensatz aufzulösen. Drei der vier Großstädte haben eine Metropolitanregion ausgebildet. Aufgrund gewandelter Wohnbedürfnisse werden vermehrt an den Stadträndern und in den Gemeinden des suburbanen Raumes Reihen- und Einzelhäuser gebaut. Damit liegen erstmalig Wohngebiete höherer Sozialschichten an der städtischen Peripherie.

Parallel dazu ist ein verstärkter Prozeß der Altstadtsanierung zu beobachten. Die Altstädte sollen keine leblosen Museen mit wenigen herausragenden Monumenten sein, sondern wie v. a. in Norditalien wieder integrale Bestandteile der Stadt mit großer funktionaler Vielfalt werden. Statt wie in den vorangegangenen Jahrzehnten historische Bausubstanz durch wesentlich höhere Bebauung zu ersetzen, wird möglichst viel renoviert und vorsichtig neugebaut, ohne den historischen Charakter weiter zu zerstören. Diese Ziele sind in speziellen Altstadtsanierungsplänen explizit festgeschrieben. Mit der Altstadtsanierung kommen auch regionale Architekturstile und traditionelle Baumaterialien wieder stärker zur Geltung. Die Verwendung des jeweiligen lokalen Natursteins und der regionstypischen Ockertöne im Hausanstrich hat deutlich zugenommen. Das nordspanische Element der *Miradores* sowie die gerade für Kastilien typischen *Soportales* werden erhalten und auch neugebaut.

Die heutige Stadt in Castilla y León hat ihr funktionales Zentrum nach wie vor innerhalb der verhältnismäßig großen

Altstadt in einem Sektor von der symbolträchtigen *Plaza Mayor* in Richtung der jüngeren Erweiterungen. Allerdings kam es, anders als in den westeuropäischen Industriestaaten, nicht zu einer Citybildung, da die Wohnnutzung aus den Innenstädten nicht im gleichen Maße verdrängt wurde. Im Gegensatz zu Italien fallen die Verbreitungsgebiete des Einzelhandels und der Dienstleistungen räumlich zusammen. Die Konkurrenz großflächiger Einkaufseinrichtungen an der Peripherie hat bislang noch nicht den funktionalen Schwerpunkt der Innenstadt in Frage stellen können. Das traditionelle Kern-Rand-Gefälle ist weitgehend erhalten und wird erst seit den jüngsten Entwicklungen der Suburbanisierung von zellenförmigen Oberschichtwohngebieten am Stadtrand überlagert. In diesem Punkt unterscheidet sich das Untersuchungsgebiet insbesondere vom Nachbarland Portugal.

Das stadtgeographische Strukturmodell beschreibt im ersten Schritt mit der ursprünglichen mittelalterlichen Anlage, einer spätmittelalterlichen Erweiterung, dem ersten neuzeitlichen Ausbau vom Anfang des 20. Jh. und dem massiven Wachstum nach 1960 die wichtigsten Phasen der räumlichen Entwicklung. Die daraus resultierenden Stadtgebiete ordnen sich nicht wie konzentrische Kreise an, sondern bringen eine asymmetrische Form hervor. Eine zweite Schicht zeigt die charakteristische Verteilung funktionaler Elemente im Stadtgebiet. Die spätmittelalterliche Erweiterung mit der *Plaza Mayor* und der Hauptgeschäftsstraße, die von dort zur ehemaligen Mauer führt, wird als funktionales Zentrum mit der höchsten Konzentration tertiärwirtschaftlicher Einrichtungen erkennbar. Das Zentrum strahlt in die erste neuzeitliche Erweiterung aus. Die Standorte des Sekundärsektors weisen ein gänzlich anderes Verteilungsmuster auf und liegen außerhalb des Zentrums. Über die Wohngebiete verteilen sich zahlreiche kleine Handwerksbetriebe. Größere Betriebe liegen hauptsächlich in Industriegebieten außerhalb

des eigentlichen Stadtareals, einige ältere in der Nähe des Bahnhofs. Großflächige öffentliche Einrichtungen und moderne Einkaufszentren finden sich ebenfalls in randlicher Lage. Zusätzlich sind *Nucleos de extrarradio* und neue Einfamilienhaussiedlungen als zellenförmige Wohnviertel aufgenommen.

Der dritte Aspekt verdeutlicht, daß die sozioökonomische Abstufung der Wohnviertel im Untersuchungsgebiet bis heute weitgehend dem traditionellen Kern-Rand-Gefälle entspricht. Große Teile der Altstadt sind Wohngebiet der Oberschicht, ebenso wie die unmittelbar angrenzenden Erweiterungen. Die Wohnviertel der Mittelschicht liegen außerhalb dieser Zone und zusätzlich in der Nähe der wichtigsten Ausfallstraßen. Der Unterschicht bleiben degradierte Bereiche der Altstadt sowie die städtische Peripherie vorbehalten. Die bauliche und soziale Aufwertung der bisherigen Verfallsbereiche durch intensive Sanierungstätigkeit verdrängt seit einigen Jahren die niedrigen Sozialschichten mehr und mehr aus diesen Gebieten. Die drei Teilaspekte sind in einer Gesamtdarstellung zusammengefaßt. Daraus wird ersichtlich, daß das funktionale Zentrum mit dem Wohngebiet der Oberschicht zusammenfällt und daß die Unterschicht in der Nähe der Industriestandorte lebt.

Da die genannten Kennzeichen der kastilischen Stadt in den Kleinstädten nur in eingeschränkter Form gelten, wurde für diese Gruppe von Städten das Stadtmodell leicht modifiziert. Das Modell der kastilischen Kleinstadt enthält nur zwei statt drei Hauptwachstumsphasen. Die Konzentration der tertiärwirtschaftlichen Funktionen auf die Stadtmitte ist noch stärker ausgeprägt als in den größeren Städten.

Die dargestellten Besonderheiten der Stadt in Castilla y León gegenüber seinen Nachbarregionen und dem übrigen europäischen Mittelmeerraum zeigen, daß die kastilische Stadt als Untertyp der mediterranen Stadt einen eigenen regionalen Stadttyp bildet.

Mit 49 Abbildungen (davon 12 Farbkarten), 14 Tabellen und 21 Bildern

Die vorliegende Dissertation befaßt sich mit einem bislang unerforschten Thema: dem regionalen Stadttyp der spanischen Autonomen Gemeinschaft Castilla y León. Neben der historischen Entwicklung, der Verstädterung und dem Städtesystem der Region wird insbesondere die funktionale Gliederung der Städte analysiert und in einem Strukturmodell veranschaulicht. Die gründliche Einzeluntersuchung von vier Beispielstädten (Salamanca, Zamora, Aranda de Duero und Tordesillas) wird mit der vergleichenden Betrachtung anderer Städte Castilla y Leóns und ausgewählter Städte in den Nachbarregionen kombiniert.

Die dargestellten Besonderheiten in Castilla y León zeigen, daß die kastilische Stadt als Untertyp der mediterranen Stadt einen eigenen Stadttyp bildet.

Kerstin Meyer, Diplom-Kulturwirtin, Dr. phil., geb. 1967 in Pinneberg, 1989–1994 Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien an der Universität Passau (Iberoromanischer Kulturraum), 1995–1999 Promotion in Geographie mit den Nebenfächern Politik- und Musikwissenschaft. Anschließend Lehrbeauftragte für Geographie an der Universität Passau. Seit 2000 an der Universität Kiel und Lehrbeauftragte für Stadtplanung an der TU Hamburg-Harburg.

Kerstin Meyer: Entwicklung und Struktur der Städte in Castilla y León (Spanien). Passau 2001 (Passauer Schriften zur Geographie 17) 229 S.

Frau MEYER hat sich bei ihrer Dissertation, sicherlich durch ihren akademischen Lehrer K. ROTHER beeinflusst, bewusst für den kulturgeenetischen Forschungsansatz entschieden und geht dabei davon aus, dass die Stadt der typischste Ausdruck regionaler Kultur und regionaler Spezifika ist, worin sie mit der aktuellen spanischen Stadtforschung übereinstimmt. Folgerichtig formuliert sie die These, dass die Städte der autonomen Gemeinschaft Castilla y León einen eigenen Stadttyp darstellen, der durch gemeinsame „räumliche Gegebenheiten“ (?) sowie durch die politische und wirtschaftliche Entwicklung bestimmt wird.

Sicherlich ist es richtig, innerhalb des regionalen Stadttyps Castilla y León einige Städte „genau zu untersuchen“. Erste Zweifel regen sich, wenn die ca. 50 städtischen Siedlungen nur nach Einwohner-Größenklassen unterteilt werden (über 100.000 Ew., 50.000–100.000 Ew., 20.000–50.000 Ew., unter 20.000 Ew.). Diese werden größer, wenn die Auswahl der Beispielsstädte nicht ausreichend begründet wird: Salamanca (warum nicht Valladolid?) – Zamora (warum nicht Segovia oder Avila?) – Aranda de Duero – Tordesillas (und Ciudad Rodrigo?).

In einem gelungenen kurzen Überblick wird die regionale Stadtentwicklung von der Antike bis zur Moderne vorgestellt. Dann folgt in einem ersten Hauptteil die historisch-genetisch orientierte Detailanalyse der vier Beispielsstädte. Den ausführlichen Schlusspunkt bildet immer die Auswertung der präzisen Kartierungen: Alter und Stockwerkzahl der Gebäude, Standorte tertiärer Einrichtungen etc. Das geschieht für die Innenstädte und die jüngeren Erweiterungen derselben, während die Außenviertel textlich im Überblick behandelt werden. Demgegenüber erfolgt die sozioökonomische Gliederung jeweils für die Gesamtstadt, allerdings (nur) auf Expertenaussagen basierend und nur nach drei Kategorien (Oberschicht, Mittelschicht, Unterschicht). Es wird deutlich herausgestellt, dass die größeren Städte (z. B. Salamanca und Zamora) sich in einer Umbruchphase befinden. Zum einen löst sich die traditionelle mediterrane Kompaktheit der Stadt im Zuge der Suburbanisierung auf. Wenn daran alle Bevölkerungsschichten beteiligt sind (Salamanca), kann man das als „neue regionale Form“ bezeichnen; wenn aber dabei gated communities auftauchen, dann kann die Aussage „Suburbanisierung ist in Spanien keineswegs mit sozialer Segregation verbunden“ (S. 61) nicht akzeptiert werden. Zum anderen ist es die Wiederentdeckung regionstypischer historischer Bauformen, wobei im Zuge durchgreifender Sanierungen die „moderne“ Überformung in den Altstädten gestoppt wurde und die Attraktivität derselben für Touristen und als Einzelhandelsstandorte erheblich gesteigert werden konnte. Im zweiten Hauptteil werden zunächst die Kennzeichen der Städte in Castilla y León im Vergleich mit den Nachbarregionen sowie dem übrigen (?) europäischen Mittelmeerraum herausgestellt. Das geschieht überwiegend instatistisch-deskriptiver-analytischer Weise, wobei die knappen Ausführungen zu den anderen Mittelmeerländern mehr kursorischer Natur sind. Dem schließen sich Ausführungen zum Städtesystem an. Hier ist es m. E. etwas vermessen, Valladolid als „Zentrum einer Metropolitanregion“ zu bezeichnen (Abb. 42). Wichtiger und inhaltlich gelungener sind dann die vergleichenden Ausführungen über die äußere Erscheinung (u. a. architektonische Merkmale, Altstadtsanierung), die innere Gliederung, über Dienstleistungsbereiche und -struktur sowie über die Stadtplanung.

Den Schluss bildet die gelungene Vorstellung eines generellen Stadtstrukturmodells für Castilla y León und eines speziellen für die dortigen Kleinstädte; ein Novum! Die Eingangsthese über einen regionalen Stadttyp wird nachdrücklich bestätigt. Insgesamt: Diese Arbeit stellt den Stadttyp „Castilla y León“ eindrucksvoll heraus und schließt damit – auch in Spanien – eine große Forschungslücke. Sie wird mit Ihren detaillierten Erhebungen, Kartierungen etc. das Fundament für nachfolgende Untersuchungen bilden.

Autor: Günter Mertins